



Hildegard von Bingen im Rupertsberger Codex, Fanny Mendelssohn von Wilhelm Hensel und Barbara Strozzi von Bernardo Strozzi

Sechs Komponistinnen in sechs Konzerten beim Festival Alte Musik Zürich

«Die vollkommenste Sängerin»

Das Festival Alte Musik Zürich ist dieses Frühjahr den wenigen Komponistinnen gewidmet, die sich in früheren Jahrhunderten etablieren konnten. Von Hildegard von Bingen bis Fanny Mendelssohn reicht zeitlich das Spektrum. Eine besondere Entdeckung ist die Mozart-Zeitgenossin Marianna Martines.

Reinmar Wagner

Eine kleine Bestandesaufnahme soll es sein, welche das Festival Alte Musik in den sechs Konzerten seiner Frühlingausgabe vornimmt, eine Bestandesaufnahme der in den letzten 30 Jahren etablierten Erkenntnisse über komponierende Frauen vom Mittelalter bis in die frühe Romantik. Viele Namen kommen nicht zusammen in diesen patriarchalischen Jahrhunderten, in denen schon öffentliche Musikausübung für Frauen wenn nicht gar verboten, so doch oft als unschicklich galt. Und die kreative Seite des Berufs, das Komponieren, wurde der Damenwelt manchmal rundheraus abgesprochen.

Dennoch ragen ein paar Lichtblicke aus der finsternen Geschichte, der erste und vielleicht hellste wäre Hildegard von Bingen, die herausragende Frauengestalt des Mittelalters, die nicht nur für die Musik, sondern etwa auch für die Heilkunde eine wichtige Rolle spielte. Das Ensemble «Ars Choralis Coeln» stellt eine Vesper nach, wie sie in Hildegards Kloster Rup-

rechtsberg erklingen sein könnte, angereichert mit drei neu komponierten Antifonen, die junge Komponistinnen im 21. Jahrhundert geschrieben haben.

Hildegard musste sich auf Visionen und auf ihre «Ungelehrtheit» in Sachen Musik berufen, um als Komponistin gelten zu können. Besser scheint die Stellung komponierender Frauen in der offeneren Patriziergesellschaft der Renaissance und des frühen Barocks in Italien gewesen zu sein: Barbara Strozzi, die uneheliche Tochter des venezianischen Dichters Giulio Strozzi, ist Mittelpunkt einer «Accademia» und hat als Schülerin von Cavalli offensichtlich auch das Rüstzeug zur Komposition von Madrigalen im alten und Arien im neuen Stil, die sie auch selber zu singen weiss. Der Countertenor Alex Potter zeigt mit dem «Ensemble Chelycus» einige Facetten von Strozzi's Musik, mit Seitenblicken zu ihren venezianischen Zeitgenossen Legrenzi und Rovetta.

Im bürgerlichen 19. Jahrhundert hatte der Wind wieder gedreht, wie Fanny Mendelssohn erfahren musste: Musik zu erlernen und im privaten Kreis auszuüben gehörte zur Zierde für eine höhere Tochter. In der Öffentlichkeit aber war sie weder als Interpretin noch als Komponistin vorgesehen. Alles, was den Anschein machte, Geld verdienen zu müssen, galt als unschicklich. Darunter fiel sogar die Publikation von Musik. Dennoch schaffte es Fanny Mendelssohn sechs Hefte mit Liedern und Klavierstücken zu veröffentlichen. Nach ihrem Tod erschienen weitere ihrer über 500 Kompositionen, darunter der Klavierzyklus «Das Jahr», in dem sie die ausgedehnte Italienreise, die sie 1839/40 mit ihrem Ehemann Wilhelm Hensel unternahm, musikalisch Revue passieren liess.

Els Biesmans wird diesen Zyklus auf einem Fortepiano spielen. Das Festival Alte Musik Zürich ermöglicht weitere Begegnungen mit Komponistinnen, etwa

mit Elisabeth Jacquet de la Guerre, die am Hof von Louis XIV. Karriere machen konnte, oder von Chiara Margarita Cozzolani, die in Mailand ein musikbegeistertes Benediktinerinnenkloster leitete. Und eine besondere Entdeckung ist Marianna Martines, die in Wien mit Mozart vierhändig Klavier spielte und mit Haydn unter einem Dach wohnte.

Mit Mozart am Klavier

Ganz nahe bei der Hofburg, neben der Michaelerkirche, wohnte Pietro Metastasio, der wohl meistvertonte Librettist aller Zeiten. Er hatte den Vater von Marianna Martines in Neapel kennengelernt, der später Zeremonienmeister beim päpstlichen Nuntius am Wiener Hof wurde. Die Freundschaft führte zur gemeinsamen Adresse in Wien: Die Familie Martines bezog 15 Zimmer im Haus Metastasio. Der Dichter förderte die Martines-Kinder nach Kräften. Marianna erwies sich als hochbegabt für die Musik, und Metastasio nutzte seine Verbindungen, um ihr die besten Lehrer zu gewinnen: Hasse, Giuseppe Bonno und Porpora, der zeitweise im gleichen Haus wohnte, und der junge Joseph Haydn, der ebenfalls Unterschlupf unter diesem Dach fand.

Metastasio unterhielt einen Salon in Wien. Hier hat Marianna gesungen und gespielt und ihre Kompositionen vorgestellt. In einer dieser Akademien muss sie auch vierhändig mit Mozart zusammen gespielt haben. Der englische Tenor Michael Kelly schrieb über diese Salonabende: «Mozart war regelmässiger Gast, und ich hörte ihn vierhändig mit ihr am Pianoforte eigene Kompositionen spielen. Er war sehr von ihr angetan.» Das waren auch andere, wie der britische Musikforscher Charles Burney, der unter anderem auf zwei ausgedehnten Reisen nichts weniger als eine Bestandesaufnahme der Musik in Europa beabsichtigte. Er traf Marianna Martines am 6. September 1772 im Salon von Metastasio und nannte sie in seinem Tagebuch «die vollkommenste Sängerin, die ich jemals gehört hatte». Und noch mehr: Auch das Cembalospiele der damals 28-Jährigen lobte der weit gereiste Musikschriftsteller als meisterhaft: «Sie sang zwei Arien von ihrer eigenen Komposition über Worte von Metastasio, wozu sie sich selbst auf dem Flügel akkompagnierte, und zwar auf eine wohlverstandne, meisterhafte Manier; und aus der Art, wie sie die Ritornelle spielte, konnte ich urteilen, dass sie sehr fertige Finger hätte.»

Marianna bezauberte mit ihrem Gesang, mit ihren flinken Fingern auf dem Cembalo, aber auch mit ihren Kompositionen: In der Michaelerkirche wurde die Messe der 17-Jährigen aufgeführt, und sie als Wunderkind beklatscht. Kirchenmusik

schrrieb sie vor allem: Kantaten, Psalmen, Motetten und zwei grosse Oratorien, aber auch Arien auf Metastasio's Texte und konzertante und solistische Musik für Cembalo. 36 Jahre nach ihrem Tod verfasste ein gewisser Anton Schmid einen Katalog ihrer Werke, der unter anderem zwölf Cembalokonzerte und 31 Cembalopsonaten aufzählt. Vieles ist verschollen, nur drei Konzerte und drei Sonaten konnte man – bis vor Kurzem ein viertes Konzert in Privatbesitz entdeckt wurde.

«Unglaublicher Ideenreichtum»

Nicht nur am Zürcher Festival ist die Musik von Marianna Martines zu hören. Von den gleichen Interpreten, der Sopranistin Nuria Rial, der Cembalistin und Organistin Nicoleta Paraschivescu und ihrem Ensemble «La Floridiana» ist vor Kurzem auch eine CD mit je einem Konzert und einer Sonate für Cembalo, einer Solokantate und einigen Arien erschienen. Die im rumänischen Siebenbürgen geborene und in Basel lebende Organistin und Ensembleleiterin Nicoleta Paraschivescu findet einen «unglaublichen Reichtum an Ideen» in dieser Musik: «Die Begleitung ist manchmal geprägt von neapolitanischen oder galanten Schemata, aber die melodische Führung der Gesangsstimme ist immer interessant und voller überraschender Wendungen. Es herrscht eine Leichtigkeit, die mich sehr anspricht. Martines hat vielleicht im Bereich des formalen Aufbaus der Werke nicht so viel Neues ausprobiert wie andere Komponisten ihrer Zeit, sondern blieb eher verankert in der Tradition ihrer Lehrmeister. Aber in ihren Motetten etwa konnte sie auch sehr ergreifend komponieren. Da war sie 20, und man spürt ihre Begeisterung für anrührende Gesangslinien, die sie bestimmt selber auch sehr gerne gesungen hat.»

Als erste Frau fand Marianna Martines 1773 Aufnahme in die Accademia Filarmonica, die Padre Martini in Bologna führte. Eine hohe Ehre. Das verhalf ihr, neben ihrer sehr guten Vernetzung in den aristokratischen Kreisen Wiens bis hin zum Kaiserpaar – sie soll des Öfteren für Maria Theresia gespielt haben, und manchmal habe auch Joseph II. ihr die Seiten umgeblättert –, nicht nur zu Aufträgen für Kirchenmusik, sondern liess sie auch interessant genug erscheinen für die Verleger, sodass etliche ihrer Werke im Druck erschienen. Im Musikverein konnte sie ein grosses Oratorium «Isacco figura del Redentore» aufführen, und mit dem Geld, das sie von Metastasio erbte, hat sie eine der ersten Gesangsschulen in Wien eröffnet. Aber dann verstummte Marianna Martines: Ihre letzte bekannte Kantate datiert von 1786, wir wissen nicht, was sie bis zu ihrem Tod 1812 noch geschrieben hat.

Wie war eine solche Ausnahmestellung für eine Komponistin zu erreichen? «Sie hatte eine perfekte Konstellation», sagt Nicoleta. «Metastasio war wie ein Vater für sie und setzte sein Beziehungsnetz ein. Sie hatte ausgezeichnete Lehrer, und die Möglichkeit, überhaupt Unterricht zu erhalten. Das war ein Luxus, und mit ein Grund, warum es wenig komponierende Frauen gab. Und Marianna Martines war offensichtlich nicht nur begabt und fleissig, sondern auch geschickt im Umgang mit Menschen.»

Festival Alte Musik Zürich

8.–18. März 2012

In sechs Konzerten wird Musik von sechs Komponistinnen und ihrem Umfeld vorgestellt. Dazu gibt es ein Symposium unter der Leitung von Cristina Urchueguia zum Thema «Frauen und Musikausbildung zwischen Mittelalter und früher Neuzeit». Die ausführlichen Konzertdaten finden Sie im Veranstaltungskalender am Ende dieses Hefts.

Karten und Informationen:

Jecklin: 044 253 76 76, www.altemusik.ch

Die Martines-CD

Die barocke Sprache der neapolitanischen Oper und Elemente des galanten Stils finden sich in den Kompositionen von Marianna Martines. Engagierte Interpretinnen lassen ihre Musik im besten Licht erscheinen: In den hochvirtuosen, üppig verzierten Cembalo-Linien zaubert Nicoleta Paraschivescu improvisatorische Qualitäten aus dem Hut, und in den vokalen Stücken gibt Nuria Rial den virtuosen Gesangslinien genau jenen Grad von Natürlichkeit, der diese Melodien zu pulsierendem Leben erweckt.

Marianna Martines: Overture in C, Cantata «Il primo amore», Cembalokonzert E-Dur, Cembalopsonate A-Dur, ausgewählte Arien. Nuria Rial (Sopran), La Floridiana, Nicoleta Paraschivescu (Cembalo, Leitung). Deutsche Harmonia Mundi 88697 885792 www.lafloridiana.com

